



„Ich will euch tragen bis ins Alter“ (Jes 46,4)

Leitfaden zur Seelsorge
in Pflegeheimen

INHALTS- VERZEICHNIS

2

Menschen im
Pflegeheim – Situation
und Erwartungen

1

Standortbestimmung –
Aufgabe der Pflegeheim-
seelsorge

3

Rituale in Pflegeheimen

4

Gottesdienste
und Andachten

- 4.1 Besonderheiten
und Formen
- 4.2 Checkliste für
Gottesdienste und
Andachten

5

Seelsorge

6

Herausforderung
Demenz

8

Zusammenarbeit mit den
Haus- und Wohnbereichs-
leitungen und der sozialen
Betreuung

9

Kirchgemeinden und
Pflegeheimseelsorge

- 9.1 Zusammenarbeit mit
Kirchgemeinden
- 9.2 Zusammenarbeit mit
Ehrenamtlichen

7

Zur biographischen
Situation

Nachwort
Verweise
Impressum

VORWORT

Mit dieser Handreichung wollen wir Anregungen und Hinweise für die Seelsorge und die gottesdienstlichen Feiern in Pflegeheimen geben. Der Begriff der Altenpflegeheimseelsorge (APHS) ist im Wandel begriffen. Längst nicht nur sehr alte Menschen leben in Heimen. Kurzzeitpflege und Angebote der Tagesbetreuung sind häufig Teil der Einrichtungen geworden, ebenso Stationen für Schwerstpflege. Auch jüngere Menschen mit starken gesundheitlichen Einschränkungen (z.B. Multipler Sklerose) werden in Heimen betreut. Deshalb ist es sinnvoll, allgemeiner von Pflegeheimseelsorge zu sprechen.

Durch den demographischen Wandel wird die Zahl der pflegebedürftigen Menschen in den kommenden Jahren weiter ansteigen. Das Prinzip „ambulant vor stationär“ führt dazu, dass in der stationären Pflege zunehmend multimorbide, demenzkranke, schwerst-

»Denn du bist meine Zuversicht, Herr, mein Gott, meine Hoffnung von meiner Jugend an. Verwirf mich nicht in meinem Alter, verlass mich nicht, wenn ich schwach werde ...«

(Psalm 71,5.9)

pflegebedürftige und sterbende Menschen versorgt werden müssen. Die seelsorgerliche Begleitung dieser Menschen ist eine Aufgabe von Kirche und soll dazu beitragen, was in Psalm 71 zum Ausdruck kommt: Vergewisserung schenken, dass Menschen auch im hohen Alter und bei Pflegebedürftigkeit nicht alleine sind, sondern unter Gottes Schutz und Segen stehen.

Der Leitfaden richtet sich an haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter*innen in Pflegeheimen, an Besuchsdienste der Kirchgemeinden sowie an Theolog*innen, die in Pflegeeinrichtungen seelsorgerlich tätig sind.

Harald Wachsmuth
und der Konvent der Altenpflegeheimseelsorger
in der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens
Dresden, am 28.09.2020

»Jeder Mensch ist Geschöpf Gottes und hat eine unantastbare Würde von Beginn bis zum Ende des Lebens.«

1. KAPITEL

STANDORT- BESTIMMUNG

AUFGABE DER PFLEGEHEIMSELSORGE

Menschen verbringen in Pflegeheimen ihren Lebensabend in einer für sie mehr oder weniger vertrauten Umgebung. Sie erwarten Zuwendung, Begleitung, angemessene Pflege und Versorgung. Seelsorge kann helfen, die neue Lebenssituation anzunehmen und zu gestalten. Fragen des Glaubens werden im Alter oft wieder stärker wahrgenommen: Was bleibt mir noch nach den Verlusten von Gesundheit, Wohnung und vertrauten Aufgaben? Wozu bin ich noch da, wenn ich nicht mehr nützlich sein kann? Wer kann meine Ängste und Sorgen verstehen? Das sind Fragen, die altgewordene Menschen mehr oder weniger bewusst beschäftigen. Seelsorge mittels Gesprächen, Andachten, Gottesdiensten und durch Rituale hat hier ihren Platz und kann helfen, die Herausforderungen des Alters zu bewältigen. Auch die Seelsorge am Lebensende gehört dazu. Sterbegleitung und Verabschiedung von Verstorbenen (Aussegnungen) sind Teil dieser Arbeit in Pflegeeinrichtungen, ebenso die Begleitung von Angehörigen und Mitarbeiter*innen dabei.

Doch nicht nur hochbetagte und sterbende Menschen leben in Heimen. Auch Jüngere, die aufgrund von Krankheit und

Pflegebedürftigkeit vorübergehend (in den Kurzzeitpflegen) oder dauerhaft in Pflegeheimen leben, werden mit existenziellen Fragen konfrontiert. Sie wünschen sich Zuwendung und Begleitung unabhängig von ihrer religiösen Lebenshaltung. Auch das ist ein Feld für Seelsorge.

Und nicht zuletzt hat Seelsorge in Pflegeheimen auch die Mitarbeiter*innen in den Blick zu nehmen. Sie brauchen seelsorgerliche Zuwendung, nicht nur in persönlichen und beruflichen Krisensituationen. Mitarbeiter*innen in der Pflege werden mit schwierigen und belastenden Situationen konfrontiert. Seelsorge kann ein Angebot sein, das zu bewältigen.

Pflegeheimseelsorge versteht sich als ein offenes Angebot für alle, die es in Anspruch nehmen möchten. Sie lässt sich leiten von dem Grundsatz: Jeder Mensch ist Geschöpf Gottes und hat eine unantastbare Würde von Beginn bis zum Ende des Lebens.

Seelsorge im Pflegeheim ist auch eine Form der Würdigung von Lebenswegen. Einsichten daraus bereichern die Sichtweise der jüngeren Generationen in Bezug auf Würde und Endlichkeit des Lebens.

2. KAPITEL

MENSCHEN IM PFLEGEHEIM

SITUATION UND ERWARTUNGEN

Menschen in Pflegeheimen haben Abschiede, Verluste und Veränderungen zu bewältigen. Dazu gehören

- das Abnehmen der Lebenskräfte und der physischen und psychischen Gesundheit (Seh- und Höreinschränkungen, Rückgang der Mobilität)
- der Abschied vom eigenen Zuhause
- der Abschied von Aufgaben und sinnstiftender Arbeit
- das Einleben in die Tagesstruktur eines Pflegeheims
- abnehmende Kontakte zur Außenwelt und das Knüpfen neuer Kontakte im Heim
- Zurechtfinden in neuer Umgebung und im Heimalltag

Seelsorge kann durch folgende Aspekte bei der Bewältigung helfen:

- Anknüpfen an Vertrautes wie Andachten, Gottesdienste, Gebete
- Stärkung des Gefühls der Geborgenheit und des Angenommenseins
- Gelegenheit bieten, das eigene Leben zu reflektieren
- Zeit für Gespräche und Zuwendung schenken
- Abschied vom Leben ermöglichen und als Ritual begehen

Die Betonung muss nicht nur auf Verlusten und Abschieden liegen. Die Zeit in den Pflegeheimen ist auch Geschenk und Verheißung durch:

- abgesicherte Versorgung
- geregelte medizinische und pflegerische Betreuung
- verlässliche Tagesstrukturen
- Beschäftigungsangebote und Kommunikation mit anderen Menschen, die Vereinsamung verhindern
- Feste im Jahreskreis, die altersgerecht begangen werden
- das Übernehmen von kleinen Aufgaben, soweit das noch möglich ist.

Seelsorge wird den Blick für die Verheißungen öffnen, jedoch auch dazu beitragen, die Abschiede und Verluste zu bewältigen. Seelsorge kann helfen, das Leben in seiner derzeitigen Form anzunehmen.



» Seelsorge kann helfen, das Leben in seiner derzeitigen Form anzunehmen.«

3. KAPITEL

RITUALE IM PFLEGEHEIM

Kirchliche Rituale bieten die Chance, an Vertrautes anzuknüpfen und können helfen, diesen Lebensabschnitt zu gestalten und zu bewältigen. Für Gerhard Tucek sind Rituale eine Brücke zwischen Vergangem und Zukünftigem. Seelsorge kann solche Brücken bauen. Lebensbehaltende Rituale stiften Vertrauen, können Geborgenheit vermitteln und stärken die Verbundenheit mit Gott und Menschen. So entsteht Resonanz zwischen Glauben und Leben, zwischen konkreter Situation und Gott.

Rituale in Pflegeheimen sind u.a.:

- Andachten und Gottesdienste
- Abendmahlsfeiern (kath. Eucharistie)
- Gebet
- Beichte
- Segnungen
- Würdigungen bei Aufnahme, Verabschiedung, zu Geburtstagen usw.
- Sterbebegleitung und Aussegnungen
- Kasualien

Der Vollzug von kirchlichen Ritualen setzt Einverständnis und Zustimmung der Bewohner*innen voraus. Geistliche Angebote brauchen einen würdevollen Rahmen sowohl im Blick auf die Gestaltung des Raumes als auch im Blick auf den Vollzug und die Bedürfnisse der Bewohner*innen. Das Abendmahl ist neben der Taufe das Kernritual der evangelischen Kirchen. Die

katholische Tradition kennt weitere Rituale. Sie können in der Regel ausschließlich von dafür zugelassenen Personen vollzogen werden. Die Praxis zeigt, dass Rituale oft in ökumenischer Offenheit gefeiert werden können. Hier gilt die Erkenntnis Luthers, dass du empfängst, was du glaubst. Auch ältere Menschen, die ihre Kirchenzugehörigkeit einmal – aus welchen Gründen auch immer – aufgegeben haben, knüpfen im Alter manchmal wieder an ihre Glaubenswurzeln an und beleben sie neu, um Gemeinschaft zu erleben und Gottvertrauen zu schöpfen. Sie sollten in großer Offenheit an den Ritualen teilhaben können.

Das Abendmahl (kath. Eucharistie) ist das christliche Kernritual. Es stiftet Gemeinschaft mit Jesus Christus und der Gemeinde der Gottesdienstbesucher*innen. Für die meisten kirchlich gebundenen Bewohner*innen ist es wichtig, regelmäßig Abendmahl feiern zu können.

Bei der Ausspendung von Brot und Wein ist es aus unserer Sicht angemessen, aus hygienischen und praktischen Gründen in Pflegeeinrichtungen die Form der Intinctio zu bevorzugen. Intinctio bedeutet, dass die Hostie in den Wein getaucht und Brot und Wein zusammen gereicht werden. Es sollte auch Wein verwendet werden, in Ausnahmen Traubensaft.



Das Zusprechen des Segens in liturgischer oder freier Form ist für die Bewohner*innen sehr wichtig. Die persönliche Nähe Gottes wird darin spürbar und schenkt Vertrauen in der gegenwärtigen Lebenssituation.

Der Segen kann in liturgischer Form bei Gottesdiensten und Andachten, aber auch in freier Form als Segensbitte von Ehrenamtlichen und Mitarbeiter*innen zugesprochen werden.

Christlicher Glaube schenkt die Möglichkeit zu Beichte und Vergebung. Das kann im persönlichen Gespräch zwischen Seelsorger*innen und Bewohner*innen geschehen, oder auch im Got-

tesdienst in der Form des allgemeinen Beichtgebetes und der Absolution. Für Menschen in Heimen sind Seelsorger*innen wichtige Bezugspersonen. Das gilt sowohl für die Bewohner*innen als auch für die Mitarbeiterschaft. Beide Gruppen sollten bei gemeinschaftsstiftenden geistlichen Angeboten im Blick sein. Natürlich ist in Zeiten der zunehmenden Entkirchlichung in unserer Gesellschaft die Bedeutung mancher Rituale nicht mehr allgemein vertraut. Sie muten gelegentlich wie Handlungen aus einer anderen Zeit an. Ihr Sinn und ihre Bedeutung werden nicht immer von selbst verstanden. Deshalb müssen Rituale unter Umständen auch erklärt und verständlich gemacht werden.

4. Kapitel

GOTTESDIENSTE UND ANDACHTEN

4.1. Besonderheiten und Formen

Andachten und Gottesdienste sind Teil der Seelsorge und zugleich kirchliche Kernrituale. Form und Praxis müssen auf die Bedürfnisse der Zielgruppe angepasst werden. Dabei sollte im Blick sein:

- begrenzte Konzentrationsfähigkeit alter und pflegebedürftiger Menschen
- häufige Schwerhörigkeit und schlechteres Sehen
- Desorientierung infolge von Demenz
- Erwartung von vertrauten Ritualen, Liedern und Texten

Folgendes muss bei der Gestaltung berücksichtigt werden:

- kürzere Gottesdienst- und Andachtsformen wählen
- stets zur Gemeinde zugewandt sprechen
- eingängige und leicht verständliche Predigttexte (Evangelien, erzählerische Texte), ggf. in einfacher Sprache nach erzählen
- nur einen Text lesen und im Anschluss darüber kurz, anschaulich und lebensbezogen predigen
- Predigten sollen frei von beängstigenden Inhalten sein (siehe auch S. 25 Punkt 9)

- Verwenden einer einfachen Sprache (ohne Fach- und Fremdwörter)
- symbolische Geschichten verwenden und mehrere Sinne ansprechend predigen
- Liturgie als Rahmen schafft Beheimatung
- Lieder und liturgische Gesänge anleitend laut mitsingen
- vertraute Lieder auswählen, Liedtexte nach Möglichkeit in großer Schrift ausdrucken
- Lieder nach Möglichkeit mit Klavier oder Gitarre begleiten (Ehrenamtliche gewinnen) und nicht mehr als zwei oder drei Lieder in Andacht und Gottesdienst verwenden
- regelmäßige Würdigung von Geburtstagen
- Gedenken an verstorbene Bewohner*innen
- Gedächtnis aller im Heim verstorbenen Bewohner*innen am Ende des Kirchenjahres (Wochen des Ewigkeitssonntages), dazu können auch Angehörige eingeladen werden

Als kleine liturgische Formen können die folgenden Abläufe verwendet werden:

a) Andacht

- ggf. persönliche Begrüßung
- (Glocken von CD) / Musik
- Begrüßung
- Lied
- Psalm / Gebet
- (Lied)
- Biblische Lesung und Auslegung
- Lied
- Geburtstage mit Liedstrophe z.B. EG 329,1
- Gedächtnis Verstorbener, Lied z.B. EG 175
- Fürbitten und Vaterunser
- Segen
- Lied
- Musik / (Glocken von CD)
- ggf. persönliche Verabschiedung

b) Gottesdienst ohne Abendmahl

- (Glocken von CD) / Musik
- Begrüßung
- Lied
- Eingangs-Liturgie [A]
- Glaubensbekenntnis / Credo-Lied
- Biblische Lesung und Auslegung
- Lied
- Geburtstage mit Liedstrophe z.B. EG 329,1
- Gedächtnis Verstorbener,

Lied z.B. EG 175

- Fürbitten und Vaterunser
- Segen
- Lied
- Musik / (Glocken von CD)

c) Gottesdienst mit Abendmahl

- (Glocken von CD) / Musik
- Begrüßung
- Lied
- Psalm und Gloria
- Eingangs-Liturgie [A]
- Glaubensbekenntnis / Credo-Lied
- (Lied / Musik)
- Biblische Lesung und Auslegung
- Lied
- Geburtstage / Verstorbene / neue Bewohner*innen
- Liedstrophe (z.B. EG 65,7)
- Überleitung zum Abendmahl mit Lied: EG 213, 1+2 oder EG 389, 1+2
- (Beichtgebet)
- Abendmahlsgebet, Vaterunser, Einsetzungsworte
- Ausspendung (dazu Musik)
- Dank und Fürbitte
- Segen
- Lied (z.B. EG 157)
- Musik / (Glocken von CD)
- Verabschiedung



4.2 Checkliste für Andachten und Gottesdienste

Andachten und Gottesdienste sollen einen würdigen und ungestörten Rahmen bekommen. Einige Hinweise zur Vorbereitung:

- Ist ausreichend Platz zwischen den Stuhlreihen für die Ausspendung des Abendmahls?

a) Rahmen

- Ist geklärt, wer im Heim für die Gottesdienste und Andachten verantwortlich und Ansprechpartner ist?
- Sind Mitarbeiter*innen während der Andacht, des Gottesdienstes oder Gesprächskreises anwesend (eine Begleitung durch das Heimpersonal ist wichtig, damit in problematischen Situationen reagiert werden kann)?
- Sind die Listen mit den Geburtstagen, Verstorbenen und Zuzügen vorhanden?
- Ist für eine freundliche Atmosphäre gesorgt?

b) Raum

- Ist die Gestaltung des Raumes ansprechend und würdig?
- Ist ausreichend Licht vorhanden (alte Menschen brauchen viel Licht)?
- Muss eine Lautsprecheranlage eingeschaltet werden?

c) Altar und Feier

- Ist der Altar ansprechend gestaltet (Blumen, Kerzen usw.)?
- Sind Brot und Wein für das Abendmahl vorhanden?
- Sind die Abendmahlsgeräte ausreichend und würdig?
- Gibt es Mitarbeiter*innen, die beim Ausspenden des Abendmahls helfen?

d) Musik

- Gibt es eine musikalische Begleitung?
- Sind für die musikalische Begleitung die Finanzierung geklärt und der Gottesdienst-Ablauf zugesandt worden?
- Ist ggf. ein CD-Player vorhanden (für Glocken oder Liedbegleitung)?
- Sind Liedblätter (Großdruck) bzw. Gesangbücher vorhanden und ausgeteilt worden?

5. KAPITEL

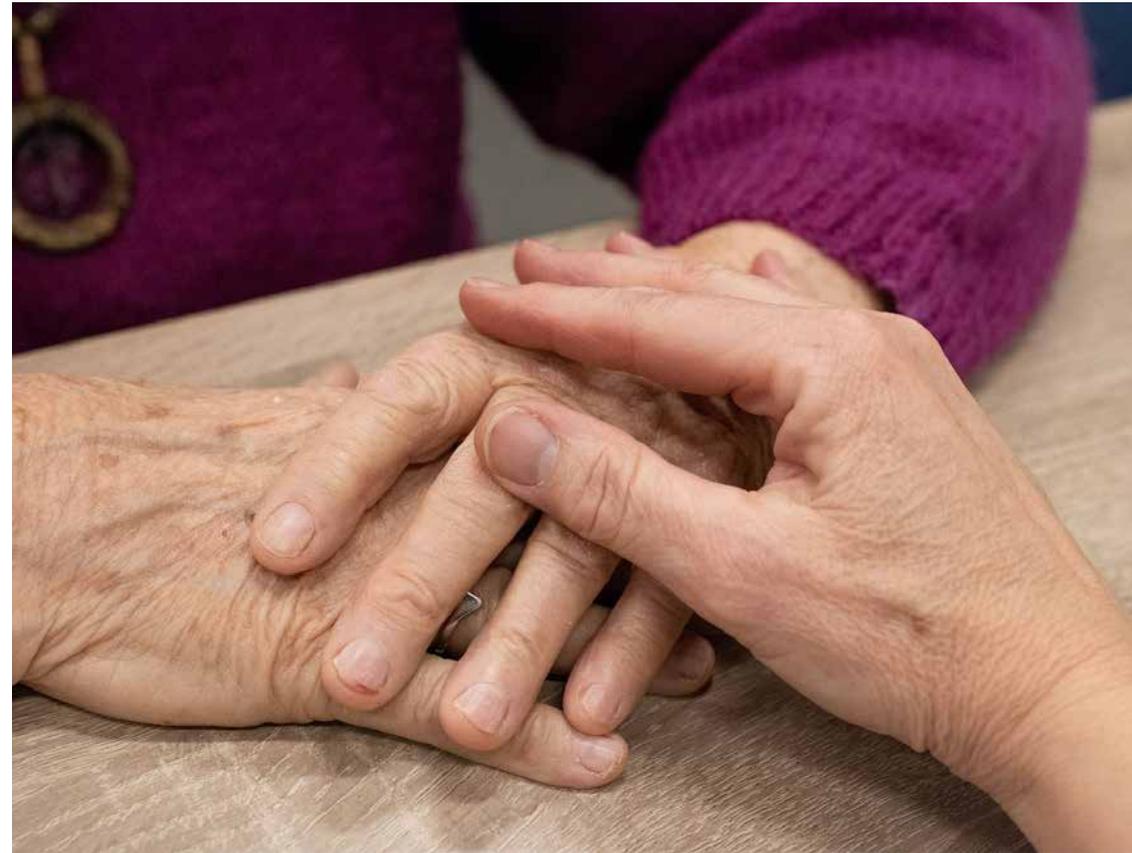
SEELSORGE

Seelsorge in Pflegeheimen geschieht in ganz unterschiedlichen Formen und Kontexten. Andachten und Gottesdienste sind Teil der Seelsorge. Sie sollten Lebensthemen und die Lebenssituationen der pflegebedürftigen Menschen aufgreifen sowie Zuwendung und Zuspruch vermitteln. Seelsorge geschieht auch in Gesprächskreisen, in denen sich Bewohner*innen einbringen können. Und Seelsorge geschieht wesentlich auch in Einzelgesprächen mit Bewohner*innen in deren Zimmern, am Bett und bei Spaziergängen. In allen Formen geht es um die Wertschätzung des Lebens, das sich aus der christlichen Sicht immer auch der Gnade Gottes verdankt.

Auf den russischen Dichter Leo Tolstoi geht der Gedanke zurück, die eigene Lebensgeschichte zu lieben, denn sie sei der Weg, den Gott mit uns gegangen ist. Bei alten Menschen spielen Erinnerungen

eine große Rolle. Sie sind dankbar, wenn sie jemanden haben, der zuhört. Auch das ist Seelsorge. Neben den positiven Erinnerungen gibt es auch Fragen wie diese: Was hat mir Kraft gegeben? Was ist ungeklärt? Was hat mein Leben schwer gemacht? Worunter leide ich? Wo fühle ich mich noch immer schuldig? Gerade dann sind seelsorgerliche Zuwendung und der Zuspruch von Gnade und Vergebung besonders wichtig. In Gebet, Segenshandlungen und Reflexionen können Ängste abgebaut und ein Abschied vom Leben in Frieden ermöglicht werden.

Seelsorge unterliegt dem Gebot der Verschwiegenheit. Inhalte von Gesprächen und Informationen über die betreffenden Personen dürfen nicht weitergegeben werden, es sein denn, für das Weitergeben liegt ein ausdrückliches Einverständnis der Betroffenen vor. Beichtgespräche unterliegen grundsätzlich dem Beichtgeheimnis.



» In allen Formen geht es um die Wertschätzung des Lebens, das sich aus der christlichen Sicht immer auch der Gnade Gottes verdankt ...«

6. KAPITEL

HERAUSFORDERUNG DEMENZ

»Das Nachlassen der Sinne, des Gedächtnisses, der Bewegungsmöglichkeiten hat einen Sinn: Den Abschied vom Leben zu erleichtern.«

Diesen Satz sagte ein hochbetagter Professor für Neurologie, der zum Heimbewohner wurde, weil seine Lebensumstände das erforderten. Mit seinem wachen Geist reflektierte er sehr bewusst seinen Alterungsprozess.

Andere Heimbewohner*innen leben in Pflegeheimen, weil die geistigen Fähigkeiten spürbar nachlassen. Inzwischen beträgt der Anteil von demenziell Erkrankten in den Pflegeheimen etwa 80%. Seelsorgerliche Begleitung bedeutet, die geistigen Veränderungen, die mit demenziellen Erkrankungen einhergehen, im Blick zu behalten: Neben dem Nachlassen der Gedächtnisleistungen (insbesondere des Kurzzeitgedäch-

nisses) ist die Gedankenwelt der Betroffenen oft in der Vergangenheit zu Hause.

Personen von früher werden zu Personen von heute. Menschen von heute bleiben Unbekannte oder werden mit Menschen aus der Vergangenheit, oft aus der Kindheit, assoziiert. Als Seelsorger*in und Betreuer*in wissen wir oft nicht, auf welcher »vernebelten Lichtung« der erinnerten biographischen Bruchstücke sich diese Menschen gerade befinden. Ihre Wahrnehmung der Gegenwart deckt sich nicht mit der unsrigen. Dennoch sollen wir sie nicht korrigieren und in unsere Wahrnehmung der Gegenwart holen. Es würde die betroffenen Menschen nur verwirren und verunsichern. Am ehesten erreichen

wir sie auf der Gefühlsebene. Das heißt: Ängste positiv aufnehmen, Wertschätzung schenken und Sicherheit vermitteln. Näheres beschreibt die Methode der Validation (www.demenz-portal.at). Sie plädiert dafür, sich auf die Welt des demenziell Erkrankten einzulassen.

Seelsorge kann wesentlich das Vertrauen stärken und dabei an bekannte Texte, Lieder (auch Kinder- und Volkslieder) und Gebete anknüpfen. Dazu zählen auch Sprüche und grundlegende Lebenserfahrungen, die es schon in der Kindheit und Jugendzeit dieser Menschen gab. Die meisten heute sehr alten Menschen haben in ihrer Kindheit eine religiöse Prägung erfahren. Daran kann in der

Seelsorge angeknüpft werden. Dadurch entsteht u. U. eine Resonanz, die sowohl positive (also stärkende) wie auch negative (also beängstigende) Assoziationen in den tiefen Gedächtnisschichten auslösen kann. Hier gilt es, auf diese Resonanz zu achten, um sensibel seelsorgerlich handeln zu können.

Stabilisierend wirken sich gleichbleibende Rituale und Abläufe aus. Dennoch sind Störungen oft unvermeidbar. Sie entstehen durch räumliche und zeitliche Desorientierung oder eine innere Unruhe dieser Heimbewohner*innen. Zurechtweisungen sind jedoch unangemessen, vielmehr sind Geduld und Empathie gefragt.



7. KAPITEL

BIOGRAPHISCHE SITUATION

Am Lebensende blicken Menschen zurück auf die Jahre und Ereignisse, die ihr Leben geprägt haben. Nicht immer ist dieser Rückblick leicht. Die Generation der jetzt Hochbetagten hat Kriegsjahre, politische Umbrüche, Vertreibung und Flucht sowie den Wiederaufbau Deutschlands erlebt und erlitten.

Es ist eine Generation, die manche Verluste und Umbrüche verkraften musste. Ideale schmolzen dahin, Neuorientierung und der Wunsch nach Überleben waren häufig leitend. Über Verluste und politische Irrwege wurde kaum gesprochen. Flucht und Vertreibung wurden als Umsiedlung verharmlost. Angehörigen, die unter politischen Verhältnissen zu leiden hatten, wird in Trauer gedacht. Eigene Irrwege sind verdrängt worden.

Auch persönliche Einschnitte wie Scheidungen, Verluste von Kindern oder Brüche in Biographien können als Traumata

nachwirken. Im Alter kommen diese Ereignisse in den Gedanken und Erinnerungen manchmal zurück. Trauer und Ängste werden wieder gegenwärtig.

Seelsorgerlich handeln bedeutet, sensibel auf Lebenswege und Brüche zu schauen. Retraumatisierungen sollten vermieden werden. Erinnerungen an bedrohliche Ereignisse wirken manchmal wie Schlüsselreize und belasten noch immer.

Für Betroffene ist es dennoch tröstlich, wenn ihnen jemand zuhört und sie die belastenden Erfahrungen aussprechen können.

Im Gebet können solche Erlebnisse vor Gott gebracht und um Heilung gebeten werden. Das kann im persönlichen Gespräch, aber auch im Rahmen der Fürbitte bei Gottesdiensten und Andachten geschehen. So kann Seelsorge Menschen helfen, Frieden zu finden.



»Im Gebet können solche Erlebnisse vor Gott gebracht und um Heilung gebeten werden.«

8. KAPITEL

ZUSAMMENARBEIT MIT DEN HAUS- UND WOHNBEREICHS- LEITUNGEN UND DER SOZIALEN BE- TREUUNG

Seelsorge wird nicht überall ein selbstverständliches Angebot in Heimen und Pflegeeinrichtungen sein. Gerade bei jüngeren Menschen und Mitarbeiter*innen in den neuen Bundesländern ist eine kirchliche Sozialisierung eher selten geworden. Nicht immer kann vorausgesetzt werden, dass Begriffe und Themen wie Seelsorge, Gottesdienst, Aussegnung usw. geläufig sind. Darum ist es wichtig, gegenseitiges Vertrauen gerade zwischen Seelsorger*innen und Hausleitungen aufzubauen. Eine vertrauensvolle Zusammenarbeit von Ehrenamtlichen, Pfarrer*innen, der Leitung sowie den Mitarbeiter*innen in den Heimen ist die Voraussetzung für gelingende Seelsorge und alle weiteren geistlichen Angebote.

Möglichkeiten dafür können sein:

- gegenseitiges Kennenlernen durch regelmäßige Kontakte
- sich vor Seelsorgebesuchen, Andachten und Gottesdiensten bei der Hausleitung anmelden
- Einladungen zu Andachten und Gottesdiensten aussprechen
- um Unterstützung durch die Mitarbeiter*innen bei Andachten und Gottesdiensten bitten
- die Ausgestaltung der Andachts- und Gottesdiensträume gemeinsam erörtern
- Teilnahme an Festen der Heime (z.B. Sommerfeste, Weihnachtsfeiern usw.)
- nach Bewohner*innen fragen, bei denen seelsorgerliche Besuche wünschenswert sind
- Bitte um Aufnahme von Gottesdiensten und Andachten in die Planungen des Hauses und Veröffentlichung der Zeiten
- um Unterstützung bitten beim Bringen und Holen von Bewohner*innen zu und von den Veranstaltungen
- Bitte um Anwesenheit von Mitarbeiter*innen während der Andachten und Gottesdienste für Notfälle und zur Unterstützung beim Abendmahl.



9. KAPITEL

KIRCHGEMEINDEN UND PFLEGEHEIM- SELSORGE

9.1 Zusammenarbeit mit Kirchgemeinden

Der demographische Wandel beschäftigt auch Kirchgemeinden. Gemeindeglieder, die nicht mehr selbstständig zu Hause leben können, ziehen in Pflegeeinrichtungen und verbringen ihren Lebensabend dort, ebenso jüngere pflegebedürftige Menschen. Sie alle sind Gemeindeglieder, die sich weiterhin Kontakt und meist auch seelsorgerliche Begleitung wünschen. Kirchgemeinden sind herausgefordert, dafür Strukturen zu schaffen und Wege zu finden. Möglichkeiten könnten sein:

- Besuchsdienste
- Andachten und Gottesdienste durch Kirchgemeinden in den Heimen
- Besuche/Geburtstagsgrüße
- Kasualien
- Kirchennachrichten/Gemeindeblätter in den Heimen auslegen
- Veranstaltungen der Kirchgemeinden in den Pflegeheimen (z.B. Auftritte von Kurrenden, Posaunenchor, Krippenspiele u.a.m.)
- diakonische Projekte in Pflegeheimen mit Konfirmandengruppen
- Besuche der Kindergärten in Pflegeheimen (z.B. Weihnachtsliedersingen)
- musikalische Auftritte
- Begegnungen der jungen und altgewordenen Generationen
- generationsübergreifende Projekte der Kirchgemeinden in den Pflegeheimen (Festtage im Heim begehen u.a.m.)

9.2 Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen

Seelsorge ist eine Kernaufgabe von Kirche. Die Unterstützung durch Ehrenamtliche ist dabei wünschenswert. Ehrenamtliches Engagement ist Ausdruck des Priestertums aller Gläubigen. In Kirchgemeinden gibt es Besuchsdienste, die auch Gemeindeglieder in den Pflegeheimen aufsuchen und zu Geburtstagen gratulieren. Darüber hinaus halten Ehrenamtliche regelmäßig Kontakt zu Bewohner*innen in den Pflegeheimen, unterstützen sie und leisten ihnen Gesellschaft. Im Blick auf die Mitarbeit Ehrenamtlicher in der Seelsorge soll auf folgende Punkte hingewiesen werden:

- Seelsorge erfordert Fachlichkeit; Weiterbildungsangebote für Ehrenamtliche sollten selbstverständlich sein
- Seelsorge braucht Reflexion; dazu gehören regelmäßige Angebote zum Austausch und ggf. zur Supervision
- Ehrenamtliche brauchen Wertschätzung und Würdigung ihrer Arbeit durch Pflegeheime und Kirchgemeinden
- Ehrenamtliche wollen Sicherheit; ein Ehrenamtsvertrag (z.B. durch Kirchgemeinde, Pflegeeinrichtung, Diakonie usw.) kann Tätigkeiten regeln und sichert im Schadensfall ab
- Regelmäßige Gespräche dienen der Wertschätzung und der Problembewältigung, außerdem können Fragen der seelsorgerlichen Verschwiegenheit und des Datenschutzes besprochen werden

Verweise

Zur Vertiefung in die Inhalte und Aufgaben der Pflegeheimseelsorge sei auf die folgenden Quellen hingewiesen:

<https://www.seelsorge-im-alter.de/>
<https://www.ekd.de/eafa/index.html>
<https://engagiert.evks.de/arbeitsfelder/seelsorge-und-beratung/>
<https://www.elk-wue.de/helfen/beratung-und-seelsorge/seelsorge-im-alter/>
<https://www.eeb-sachsen.de/alter-und-generationen.html>
<http://www.isg-leipzig.de/>
<https://www.diakonie-dresden.de/>

NACHWORT

Die hier dargelegten Gedanken und Hinweise haben sich aus langjährigen Erfahrungen in der Seelsorge in Pflegeheimen der Diakonie ergeben. Diese Erfahrungen möchten wir zur Verfügung stellen, damit Bewohner*innen in den Pflegeheimen auch in diesem Lebensabschnitt seelsorgerliche Begleitung erfahren und ihre kirchlichen Kontakte behalten können. Natürlich sind diese Gedanken eine Zusammenfassung und geben daher nur einen groben Überblick über das spezielle Aufgabenfeld der Pflegeheimseelsorge. Die Rahmenbedingungen in den Heimen sind unterschiedlich. Insofern wird es notwendig sein, die hier dargelegten Informationen und Anregungen auf die örtlichen Gegebenheiten anzupassen. Dafür ist ein guter Kontakt zu den Trägern der Heime und den Heimleitungen unerlässlich.

Die umfangreiche Arbeit der Pflegeheimseelsorge braucht Vernetzung und Austausch auf regionaler und kirchlicher Ebene durch Weiterbildungen und Konvente. Die Thematik der Pflegeheimseelsorge

sollte auch in den Pfarrkonventen bedacht werden, da diese Aufgabe weiter an Bedeutung gewinnen wird. Außerdem gibt es in verschiedenen Kirchgemeinden und Kirchenbezirken Beauftragte für Altenarbeit.

Für eine gute Fachlichkeit in der Seelsorge ist eine Qualifizierung für die hauptamtlichen Seelsorger*innen unerlässlich. Auch für ehrenamtliche Seelsorger*innen gibt es zahlreiche Angebote zur Qualifizierung und Fortbildung. Die Standards der Seelsorgeausbildungen (DGfP-KSA, EKfJUL) und Kurse für Ehrenamtliche (Ehrenamtsakademie; Institut für Seelsorge und Gemeindepraxis Leipzig; Evangelische Erwachsenenbildung) sind dafür maßgebend.

Ich danke dem Konvent der Altenpflegeheimseelsorge der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens und insbesondere Dr. Anne-Kristin Kupke und OKR Frank del Chin für die fachliche Beratung und Olaf Börnert für die Endredaktion. Dem Diakonischen Werk - Stadtmission Dresden gGmbH danke ich für die Drucklegung der Broschüre.

Pfarrer Harald Wachsmuth

Impressum

Herausgeber:
Diakonisches Werk - Stadtmission Dresden gGmbH

Konvent der Altenpflegeheimseelsorger der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens

Text: Pfarrer Harald Wachsmuth, 2019
Bildnachweis: Harald Wachsmuth/pixabay/pexels

Diakonie 

Dresden

Kontakt:

Diakonisches Werk - Stadtmission Dresden gGmbH

Glacisstraße 44

01099 Dresden

T (0351) 81 72 300

F (0351) 81 72 349

E-Mail: stadtmission@diakonie-dresden.de